

Amerikaner und in der weiteren Folge zu blutigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten. Drei Demonstranten wurden getötet und viele verletzt, etwa zweihundert Personen wurden verhaftet.

Der amerikanische Botschafter in Mexiko erhob beim Minister des Äußern energischen Einspruch. Der Gouverneur richtete vor dem Rathaus eine Ansprache an die Demonstranten, in der er die Proletkultgebung der Studierenden zwar billigte, sie aber aufforderte, keine Gewalttätigkeiten zu begehen. Andererseits hat der mexikanische Botschafter in Washington beim Staatsdepartement wegen des gegen Rodriguez veranlasseten Vandalismus Einspruch erhoben.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 10. Nov. Die amerikanischen Austauschprofessoren Hugo Münsterberg und E. Allison Smith hielten heute in der neuen Aula der Universität in Gegenwart des Kaisers ihre Antrittsvorlesungen.

London, 10. Nov. Das Geschworenengericht in Winchester hat beschlossen, die Anklage des Untersuchungsgerichts gegen den deutschen Leutnant Siegfried Helm wegen Verrats, die Befestigungen von Fortmouth gezeichnet zu haben, aufrecht zu erhalten und das Verfahren zu eröffnen.

Brünn, 10. Nov. In der letzten Sitzung des mährischen Landtages kam es zu so stürmischen Szenen, daß ein großer Teil der Abgeordneten den Saal verließ und so das Haus beschlußunfähig machte.

Petersburg, 10. Nov. Vor dem Appellgerichtshof begann der Prozeß gegen den Baron Ungern-Sternberg wegen Preisgabe von Staatsgeheimnissen.

Beking, 10. Nov. Den gestrigen Verhandlungen des hiesigen Reichsausschusses wohnte auch der Staatssekretär a. D. Dernburg als Zuhörer bei.

Tokio, 10. Nov. Sechszwanzig Japaner, die der Teilnahme an einer Verschwörung gegen das Leben des Kaisers angeklagt waren, der während seines Besuches der Militärschule von ihnen ermordet werden sollte, wurden vom Tribunal für schuldig befunden. Das Gericht empfahl, auf die Todesstrafe zu erkennen.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Kaiser ist nach Wolfsgarten bei Darmstadt zum Besuche des Paares gereist. Von dort begibt er sich nach Baden-Baden und dann nach Donaueschingen.

* Die zweite Tochter Elisabeth des Staatssekretärs a. D. Dernburg, der sich bekanntlich kürzlich auf einer Ostasienreise befindet, ist im fast vollendeten 16. Lebensjahre einem Herzleiden erlegen.

* Das badische Großherzogspaar trat zum Besuch des Paares in Schloß Wolfsgarten ein.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 12. November.

Sonnenaufgang 7¹⁷ | Monduntergang 12²⁴ N.
Sonnennuntergang 4⁴¹ | Mondaufgang 2¹¹ N.

1755 Preußischer General Gerhard von Scharnhorst in Bordenau geb. — 1819 Legationsrat Daniel Sanders in Altfeld geb. — 1869 Maler Johann Friedrich Overbeck in Rom gest. — 1872 Dichter Karl Busse in Wittenstadt-Birnbaum geb.

□ Die Kunst geht betteln. Die letzten Wochen haben vielfach auch den Fernersehenden gezeigt, daß die Lebensbedingungen der Künstler zu beschaffen sind. Über die Lebensbedingungen der Kunst haben die Kulturgeschichtsschreiber und die Weltweisen so vieles zusammengeschrieben, daß man sich beruhigen kann bei den gefundenen Erkenntnissen. In die Künstler hat die Wissenschaft nur wenig gedacht. Ihre Lebensbedingungen sind so wenig erforcht worden, daß die Mitteilung eines jungen Künstlers, „sie beständen einfach darin, daß sie was zu essen hätten“, von manchen wie eine Entweihung, von manchen wie eine Entwürdigung, wie eine Offenbarung aufgenommen wurde. Es gibt auf der Welt nichts Gefährlicheres als das Verschweigen von Selbstverständlichkeiten. In unserer überfeinerten Zeit kann man mit Recht von dem Mut zur Trivialität, zur Selbstverständlichkeit sprechen. Jeder Mensch lebt nicht bloß

von Luft, guten Gestaltungen, prägen Vorlagen, artigen Idealen. Sondern von Brot, Gemüse, Fleisch und was Keller und Küche sonst noch bieten. Auch die Künstler sind Menschen. Also! Man wird gestehen, daß kein Geist vom Himmel herabschweben braucht, um die Weisheit auf Erden abzuladen. Und doch: man hat an sie nicht gedacht. Da werden jahraus, jahrein Hunderte von Künstlern aus den staatlichen und privaten Akademien als fertige Meister entlassen. Einige lesen sich durch. So oder so! Sie verkaufen ihre Kunstwerke und haben was zu essen. Wo aber bleiben die andern? Mögen sie selbst keine überwältigenden Genies sein oder auch nur ernsthafte Talente: vertrieben tun sie doch alles was. Wer schließlich nicht von vornherein „etwas los“ hat, geht doch in keine Kunstakademie. Um diese Tausende hat sich die Welt bisher nicht gekümmert. Sie gehen zugrunde, liegen ihren Familien oder einigen Gönnern zur Last. Es ist eben kein Leben. Hier sollte eingeleitet werden: einige empfehlen, daß jeder „Kunstlehrling“ auch für das Kunstgewerbe erzogen werde. Bistiger aber scheint uns, überall den Sinn für Kunstwerke zu regen. Es kann und braucht nicht jeder einen Raffael oder Rembrandt in seinem Wohnzimmer zu haben. Aber jeder Bürger könnte an Stelle der ekelhaften, kitschigen Wandbilder und sonstigen Anfügen ein anständiges, ehrliches Werk besitzen, könnte: wenn die Künstler sich an bescheidene Preise gewöhnten und das Publikum an kleine Ausgaben für Kunstwerke. Dann könnte die Kunst leben und würde den Bettelstab beiseite.

Hachenburg, 11. November. (Cäcilien-Verein.) Die Winterfestlichkeiten nehmen allmählich wieder ihren Anfang. Am vergangenen Sonntag begann damit der Turnverein sowie der Musikverein. Am nächsten Sonntag den 13. d. M. abends halb 9 Uhr gibt der Cäcilien-Verein im Friedrichs Saale ein Konzert. Die Programme sind bereits schon ausgegeben. Das Konzert kann zum Besuche empfohlen werden, da der Verein nur erstklassige Sachen bietet und zumal diesmal wieder alle bewährten Kräfte am Spiel mit teilnehmen. Es ist bekannt, daß der Verein beliebt ist und auf der Höhe steht.

(Westerburg, 10. November. Unter dem Vorsitz des Herrn Alfred Diekmann — in Vertretung des Herrn Kaufmann Gustav Seefah — fand am 7. November abends 9 Uhr im Lokale des Herrn Gastwirt Büchler hier eine öffentliche Versammlung des Hansabundes statt. Der Redner, Herr Otto Berg aus Berlin, sprach über „Die Aufgaben und bisherigen Erfolge des Hansabundes und seine Stellung zum Mittelstand“. Er gab zunächst einen Ueberblick über die Gestaltung des deutschen Wirtschaftslebens. Seien im Jahre 1882 45,7 Mill. Menschen auf dem Gebiet des Deutschen Reiches ansässig gewesen, so wären 1907 62 Mill. gezählt worden. Der ganze Zuwachs und noch etwas mehr entfiel auf die nicht-landwirtschaftliche Bevölkerung, während die landwirtschaftliche von 19,2 Mill. auf 17,7 Mill. zurückging. Andererseits stieg die Summe aller Berufszugehörigen in Industrie und Gewerbe von 16 auf 26 Mill. und in Handel und Verkehr von 4,5 auf 8,2 Mill. 28,6 Proz. gehören heute der landwirtschaftlichen Bevölkerung, 56,2 Proz. derjenigen Bevölkerung an, die Gewerbe, Handel und Industrie umfaßt. Referent betonte, daß man in der Wirtschaftspolitik der letzten Jahre in Deutschland nicht gemerkt habe, daß unser Vaterland aus einem Agrarstaat zu einem vorwiegend Industrie- und Handelsstaat sich umgewandelt habe. So sei es zu verstehen, daß nach Gründung des Hansabundes in den ersten Tagen tausende von Anmeldungen in Berlin eingelaufen wären. Man war sich bewußt, daß hier eine neue Organisation Positives für Gewerbe, Handel und Industrie zu leisten sich bemühe. Mit Recht erwähnte Herr Berg, daß der Hansabund keine Sonderprivilegien für Gewerbe, Handel und Industrie haben wolle, daß sein Streben aber dahin gehe, die einseitig-egoistische Interessenspolitik der Gegen-

wart zu brechen. Redner wies dann den Vorwurf zurück, der Hansabund sei ein Feind der Landwirtschaft. Der Hansabund könne dies gar nicht sein, denn würde er einen großen Teil seiner Anhänger (Schäfer, Landwirte) noch ein guter Abnehmer sei, daß ein großer Teil Gewerbetreibenden, daß Handel und Industrie ein Interesse daran haben, daß es auch diesem Stande gut gehe. Der Hansabund wolle nur, daß ein kleiner Teil des Erwerbsstandes — die Großagrarien — nicht fortan Vorteile aus unserer Wirtschaftspolitik ziehen, er werde hier mit aller Energie dafür sorgen, daß Klärung geschaffen werde. Referent weist dann nach, daß der Hansabund gerade des Mittelstandes sich annehmen habe. Mit Recht führte er an, daß es gemeinsame Interessen gebe zwischen Großindustrie und Kleinindustrie, zwischen Fabrik und Handwerk, zwischen Chefs und Angestellten, zwischen Großkaufmann und Detailhändler. Diese gemeinsamen Interessen zu vertreten sei der Hansabund berufen, ohne die Sonderorganisationen aufzuheben zu wollen, die auch heute noch ihre volle Bedeutung halten. Redner bespricht dann die Reichsversicherungsreform und bemängelt die Reichsversicherungsämter, das Finanzierungssystem. Er erwähnt, daß der Hansabund zwei Denkschriften ausgearbeitet habe, a) die Deutschlands Gewerbe, Handel und Industrie durch wirtschaftlich-rechtliche Lasten bedrückt ist, b) wie es in dieser Beziehung im Auslande aussieht. Ferner bespricht Herr Berg die Mängel unseres Submissionswesens. Der Hansabund hat auch hier einen Gesetzentwurf ausgearbeitet auf Grund der Außerungen von Innungen, Associations usw. und wird denselben dem nächsten Reichstags zustellen. Referent beschäftigte sich ferner mit der angestrebten Einschränkung des Wanderlagerwesens, der Verschärfung der Konkursordnung, der Abgrenzung der Geschäfte usw. Zum Schluß erwähnte er die Stellung des Hansabundes zu den politischen Parteien. Herr Dr. Martin-Wiesbaden ergänzte ziemlich ausführlich die Ausführungen des Herrn Berg bezüglich des Verhaltens des Hansabundes bei den kommenden Reichstagswahlen. Der sehr lebhaften Diskussion ergänzte Herr Kaufmann Wilhelm Wengenroth-Westerburg die Ausführungen des Submissionswesens, ein Vertreter des Bundes der Kaufleute, Herr Meidgen-Westerburg, suchte die alte Behauptung zu rechtfertigen: die Landwirtschaft sei der Stand im Staate, und brachte die alte Sentenz zu Tapet: Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt. Herr Otto Berg wie Herr Dr. Martin wußten aber überzeugend darzutun, daß Gewerbe, Handel und Industrie die Existenzberechtigung längst bewiesen, daß sie die Lebensgrundlage seien, die dem Staatsfiskus recht beträchtliche Steuern zuführen, weit mehr als die Landwirtschaft, und traten beide Redner erneut dafür ein, daß Gewerbe, Handel und Industrie in den Parlamenten besser vertreten würden. Herr Wengenroth äußerte sich noch über die Schäden des Wanderlagerwesens. 1/12 Uhr schloß Herr Diekmann unter Worten des Dankes die wohlgeleitete Versammlung. Die Mitgliederzahl der Ortsgruppe Westerburg verdoppelte sich an diesem Abend.

Limburg, 10. November. Ein Familiendrama spielte sich heute früh 10 Uhr in einem Hause an der Hauptstraße ab. Der dort wohnende Fabrikarbeiter Jand verlor seine Frau zu erschrecken und verletzte sie schwer durch einen Sturz in den Hals. Dann richtete er die Wut gegen sich selbst und brachte sich Verletzungen am Kopf bei. Beide wurden in das St. Vincenzhospital überführt.

Getrennte Herzen.

Original-Roman von E. Matthias.

31

Nachdruck verboten.

„Weil ich selbst berechtigt bin, die Vollgeliebte auf diesem Grund und Boden auszuüben. Als ich die gewalttätigen Menschen bedrohte, hatte ich die Absicht, ihrem Vandalismus ein Ende, sie selbst aber nicht unglücklich zu machen. Die Behörde hätte sie nicht nur verjagt, sondern auch bestraft, ich verzichtete auf das Letztere, weil ich an die armen Familien dachte, welche ihrer Ernährer beraubt würden.“

„Das sollten die Frauen selbst bedenken und ihren Einfluß auf die Männer geltend machen.“ meinte Luise in harem, gleichgültigem Tone. „Aber sie tun das Gegenteil. Bei allen Lohn Differenzen führen gerade sie das große Wort, wenn sie die Männer überfordert glauben.“

„Weil die Frauen jeder fehlende Groschen schmerzt. Daß jene in dem Protest nicht den richtigen überzeugenden Ton finden, liegt in ihrer Wildung. Ihnen, wie den Männern fehlt die Fähigkeit, die Folgen ihrer Reden zu berechnen.“

„Deshalb hatte Papa recht, die Leute nicht zu empfangen. Ich hätte es auch nicht getan. O, wie zuwider ist mir dieser Böbel!“

„Und doch hätte ein einziges Wort Ihres Vaters viel Unglück verhütet.“

„Die Folgen auf das Haupt dieser Sinnlosen. Zwei der Räubersführer, Rothmeyer und Freund, welche ihre Wunden verrieten, sind verhaftet worden. Die Uebrigen werden auch nicht verborgen bleiben, obgleich Sie behaupten, ihre Namen nicht zu kennen. Herr von Below.“

„Muß ich Ihnen gestehen, daß ich die Namen nicht nennen wollte!“

„Das ist eben ein falscher Großmut. Diese Männer beschimpfen Sie, Sie haben keinen Grund sie zu schonen.“ sagte Luise.

„Ich habe keinen Grund sie zu verderben. Ich habe Mitleid mit den Irregeleiteten, mit ihren Frauen und Kindern. Lassen auch Sie Milde walten, Fräulein Luise. Bitten Sie Ihren Herrn Vater, daß er keinen Straftrag stelle.“

Die beiden Vermundeten sind wahrlich genug durch ihre Schmerzen gequält.“

„Das verlangen Sie von mir?“

„Ja, sei es auch nur als Belohnung, daß ich dieses Haus schützte.“

„Und wenn ich mich weigere?“

„Dann müßte ich Sie für hartherzig halten.“

„Sie hätten Recht. Ich bin es auch.“ rief die junge Dame stolz.

„Nein, das kann ich nicht glauben. Sie mögen Vorurteil besitzen. Das liegt an Ihrer Erziehung, in der Absonderung jener Kreise, in welchen Sie aufwuchsen — Mitgefühl für die Not und das Elend Ihrer Mitmenschen haben Sie doch, wenn Sie es auch nicht eingestehen wollen. Ein so edles, edles Mädchen kann nicht hartherzig sein.“

„Ah, Sie schmeicheln, um mich zu gewinnen? Nun denn, Sie sollen diesen Trumpf nicht umsonst ausgepielt haben. Ich will Ihnen nachgeben, nicht, weil Sie mich überreden haben, sondern weil es mir so beliebt. Ich will zusehen, ob ich Papa Ihren Bitten geneigt stimmen kann. Aber ich wollte, Sie legten die schwächeren Rücksichten für die Arbeiter bei Seite. Sie verdienen Ihr Mitgefühl ganz und gar nicht.“

„Vielleicht nein, aber dennoch kann ich nicht anders denken und handeln. Es ist mir ein Bedürfnis, mich der Bedrückten anzunehmen, und eine Schuld, welche ich abtragen für das Gute, das ich erfahre, als ich unter ihnen leben mußte. Nehmen Sie meinen Dank, gnädiges Fräulein, für Ihre Bereitwilligkeit und hören Sie noch eine Bitte.“

„Auch für die Unterdrückten“, spottete sie.

„Nein, es betrifft das Wohl der Fabrik. Erreichen Sie gütigst den Herrn Kommerzienrat, daß er mir den

Auftrag zukommen lasse, gegen den Schutzmännchen vor unserem Tore zu protestieren. Er macht schließlich einen schlechten Eindruck.“

„Ist aber eine Garantie für unsere Sicherheit.“

Schutzhüte sollen uns schützen.“

„Nicht nötig, wir schützen uns schon selbst.“

„Und Sie uns Alle, ist es nicht so“, fragte die junge Dame, mit leuchtenden Augen den Sprechenden anblickend.

„Trotz Ihrer Humanitätsschwärmerei sind Sie doch ein ganzer Mann, so etwas von einem Helden kann überall zum Vorschein. Man kann Ihnen nicht dank sein. Und nun leben Sie wohl, Herr von Below.“

Sie bot ihm die weiße, weiche Hand und entfernte sich langsam. Edmund begab sich trotz ihrer Bitte nicht gestimmt und sorgenvoll in das Komptoir.

Die Meldungen neuer Arbeiter gingen anfangs spärlich ein. Man spürte es, daß die Suchenden durch die Kameraden beeinflusst wurden. In der Nähe der Fabrik trieben sich einige der Streikenden umher, welche die Arbeitslustigen durch Zuspuch oder Gerede dem Betreten des Grundstückes hinderten. Demnach lang es, für den kleinen Betrieb die nötigen Leute zu werben. Neumann stellte Jeden auf seinen Posten der Ingenieur Karsten, sowie der Vorarbeiter Löwe, welche dem Streik nicht beigetreten war, brachten ihnen die nötigen Handgriffe bei. Ein Polizeikommando, welches Mittags und Abends einstellte, schätzte die Arbeiter vor Belästigungen der arbeitenden Streiker.

Allem konnte man mit dem Erfolge zufrieden sein. Welbau hatte die Hoffnung in der folgenden Woche den Betrieb mit vollem Personal aufzunehmen.

Nach Auszahlung der wenigen Löhne verließ am Sonnabend das Etablissement. Nach der Aufhebung der verflochtenen Tage fühlte er das Bedürfnis, ein Stündchen mit seinem Freunde Ehemann zu verplaudern und begab sich nach dem Invalidenhause.

Er fand den Leutnant nicht allein. Eine alte Dame saß auf dem Roßhaaropha und guckte mit dunklen, lebhaften Augen, welche sonderbar mit

Grund der Tat soll in einem vorhergehenden Falle zu suchen sein.

Kurze Nachrichten.

Vor einiger Woche ereignete sich in Herdorf ein trauriger Unfall. Eine Anzahl Kinder machte sich einen Spaß daraus, eine Glasche mit Steinen zu werfen. Plötzlich wurde dieselbe in einen Steinwurf zertrümmert, und ein Splitter drang der Tochter eines dortigen Bergmanns ins Auge. Das Kind wurde ins Krankenhaus verbracht. — Mittwoch vor- mittags fand in Cottbus die Beisetzung des am 8. d. M. in London verstorbenen Prinzen Franz von Hapsburg-Wilburg statt. Die Beisetzung der Bevölkerung war sehr groß. Auch die Vertreter des kaiserlichen Hofes waren zahlreich erschienen. Die Beisetzung verlief in würdevoller Weise und wird den Tausenden Teilnehmern, von denen auch viele aus England herüber gekommen waren, wo der verstorbene Prinz in den letzten Jahrzehnten gelebt hatte, einen tiefen Eindruck hinterlassen. — Im Alter von 100 Jahren starb im Krankenhaus zu Geitzingen bei Hennef ein dortiger Einwohner namens Kraus. — Der Ballotiner-Orden, der in der königlichen Gemarkung ein Vaugen- erwerb, um auf demselben ein Konvaleszenzheim für Mitglieder, die im afrikanischen Gebiete tätig waren, erbauen wollten. — Ein gutes Resultat hatte die Mäuse- und Hamster- jagd in der Gemarkung Küsselsheim. Innerhalb weniger Wochen wurden aus der dortigen Gemeindefasse rund 3000 Mark für abgetriebene Mäuse und Hamster erhalten. Dafür kamen über 100.000 Mäuse und etwa 23.400 Hamster zur Ablieferung. Welche Riesenzahlen diese Zahlen darstellen, dürfte daraus zu ersehen sein, daß die Abfuhr der gefangenen Tiere etwa acht Zweispannerfahrten bedürftig wären.

Nah und fern.

Die „Breußen“ aufgegeben. Man hat nunmehr die Hoffnung aufgeben müssen, den auf den Klippen von Zorn feststehenden Fünfmaster „Breußen“ noch abzubringen und hat mit der Vergütung der Ladung begonnen. Der deutsche Vergütungsdampfer „Atlas“ ist an der Strandungs- stelle angekommen, um die Vergütung der norwischen „Breußen“ in Angriff zu nehmen. Auch Leichter sind eingetroffen, die die Ladung übernehmen sollen. Die „Breußen“ ist in der Meereslinie an zwei Stellen gebrochen.

Hochwassergefahr in Westdeutschland. Verschiedene Teile des Rheinlandes wurden von schwerem Unwetter heimgesucht; besonders einzelne Dörfer der Eifel und des Saarlandes haben unter dem Unwetter der letzten Tage zu leiden. Auch in der Seile-Alten des Rheins ist das Hochwasser an, so daß den Rheinbewohnern in diesem Jahre zum sechsten Male eine Hochwasserkatastrophe droht. Bei Barm in der Eifel drang das Hochwasser in die Neubauanlage der Bahn ein und zerstörte sie teilweise. In Bausung wurde vom Wasser umgeworfen, wobei Wagen und Lokomotive schwer beschädigt wurden. Der Rhein, der Redar und die Rinsig führen infolge der starken Regengüsse auch Hochwasser, das im Steigen begriffen ist.

Der Erdgasbrand bei Bergedorf dauert mit un- unterbrochener Festigkeit fort. Hunderttausende von Menschen strömen nach Neuenhamp, um sich das anzusehen. Bei der Bohrung von Grundwasser stieß man in einer Tiefe von 245 Meter auf Gas. Die mittlere Flamme hat eine Höhe von fünf Meter erreicht, die beiden seitlichen haben eine Länge von 15 bis 20 Meter. Das Geräusch ist im Umkreise von zwei Meilen zu hören. Von den verschiedenen Theorien sind bereits Professoren der Geologie ein- getroffen, um die Erscheinung zu untersuchen. Man nimmt an, daß sich an der Stelle ein gewaltiges Erdöl- vorkommen befindet, vielleicht die Ausläufer einer Erdölquelle. Von anderer Seite wird angenommen, daß dort vielleicht ein großes Braunkohlenlager ist.

Die Doppelgänger. In dem Berliner Leichenfund und den damit in Zusammenhang stehenden Verhaftungen wird gemeldet, daß der zuerst festgenommene Schiffer Julius Ernst, der „Schiffer-Ernst“, inzwischen sein Alibi nachgewiesen hat. Der Täter ist ein Doppelgänger von ihm, ein am 25. März 1875 zu Marienwerder geborener Schiffer Georg Meikner, der aber auch bereits von der

Kriminalpolizei festgenommen wurde. Bei seiner Ver- nehmung stellte sich heraus, daß zwischen ihm und dem erst verhafteten Manne tatsächlich eine sehr große Ähnlich- keit besteht.

O zur Erhaltung des Landschaftsbildes. Der Kreis- auschuß Friedeberg hat beschlossen, die Anbringung von Reklametafeln und sonstigen Aufschriften und Ab- bildungen, die das Landschaftsbild verunstalten, außerhalb der geschlossenen Ortschaften auf beiden Seiten der Eisen- bahnstrecken, bis auf eine Entfernung auf je 300 Meter vom Bahnkörper ab gerechnet, zu verbieten. Den Eigen- tümern der gegenwärtig aufgestellten Reklametafeln wird zur Beseitigung derselben eine Frist gegeben, nach deren Ablauf die etwa noch stehenden gebliebenen Tafeln durch die zuständige Ortspolizeibehörde zu entfernen sind. Zuwider- handlungen gegen die neue Verfügung werden mit Geld- reise. Haftstrafen geahndet. (Anderen Kreisen zur Nach- ahmung empfohlen.)

O zu den Goldfunden in der Eifel. Man hat in der Nähe von Zödingen unter dem Namen Gold von sehr guter Qualität, es soll 160 Grad fein, gefunden. Die Konzession, die dem Sohn eines früheren Steigers namens Jung erteilt worden ist, erstreckt sich auf eine Fläche von über zwei Millionen Quadratmetern. Zu der Entdeckung des Goldgehaltes des Bodens kam man durch eine lange Reihe von aufgeworfenen Hügeln, die sich von dem Orte Zödingen bis fast nach der belgischen Grenze hinziehen. Die angestellten Untersuchungen ergaben jedoch, daß es Überreste von früheren Goldwäschereien waren.

O Eine Wohltäterin der Menschheit. Das kürzlich in Aachen verstorbenen Fräulein Adele Coderill hat eine Reihe bedeutender Stiftungen gemacht. U. a. machte sie eine Stiftung für unbemittelte Damen, bestehend aus drei Gütern, darunter dem Schloßchen Verensberg, sowie 1/2 Million in bar; davon sollen 200.000 Mark zum Umbau des Schloßchens in ein Damenheim und 300.000 Mark zu dessen Unterhalt dienen. Außerdem vermachte sie verschiedenen Kirchengemeinden und Instituten ins- gesamt 31.000 Mark.

O Tater einer Mutter. In Dresden hatte eine Kellnerin Frau Zuber ihren unehelichen Sohn fortgesetzt in schwerster Weise mißhandelt, so daß der Fürsorge- amt zum Einschreiten veranlaßt war. Dadurch hatte sie den Besuch einer Dame des Fürstentums erhalten, die ihr mit der Strafanzeige drohte. Als sich die Dame ent- fernt hatte, schloß die unheimliche Mutter ihrem Sohne eine Revolverkugel in den Mund, die den Kopf des Knaben entsetzlich verformte und sofort tödlich wirkte. Dann richtete sie die Wunde gegen sich selbst und ver- letzte sich durch einen Schuß in den Kopf so schwer, daß keine Aussicht auf Erhaltung ihres Lebens besteht.

O Mordtat eines Deutschen in Paris? Im Pariser Krankenhaus St. Antoine war eine Köchin Marie Biene bedienstet, eine 45-jährige, sehr brave Frau. Neulich gab ihr der Verwalter einen Betrag von 1400 Frank für Ein- käufe von Lebensmitteln. Seitdem wurde die Köchin ver- mißt. Nun fand man sie in ihrem Zimmer als Leiche, den Kopf zwischen zwei Kissen. Sie war offenbar mit Gewalt ersticht worden. In demselben Hause wohnte zwei Etagen höher der Freund der Köchin, ein Brauergeselle Jacques Teusch, ein deutscher Deserteur, der seit zwei Jahren in Paris lebt. Ihn hat man in Verdacht der Taterchaft. Teusch ist flüchtig.

O Schwere Explosionskatastrophe. Auf dem belgischen Schießplatz Braichet machte man Versuche mit einem neuen Sprenggeschöß. Eine der 250 Kilogramm schweren Granaten explodierte in demselben Augenblick, als gerade ein Oberst und ein Leutnant den Schuß verlassen hatten. Der Schuppen wurde vollständig demoliert und zeriet in Brand. Ein daneben befindliches Wohnhaus, in dem der Aufseher mit seiner Familie wohnte, stürzte ein. Ein Ingenieur und drei Artilleriewerksmeister, die sich mit dem Geschöß befassen, wurden vollständig zerschlagen. Die in dem Wohnhause befindliche Frau des Aufsehers nebst ihrer Tochter wurden unter den Trümmern des ein-

gestürzten Hauses mit schweren Verletzungen hervorgeholt. Zwei Offiziere wurden unter dem brennenden Schuppen begraben und erlitten gleichfalls schwere Verletzungen. Auch der Oberst und sein Leutnant wurden erheblich verletzt.

O Opfer des Bergbaues. Von siebzig im Kohlenberg- we. I in Trinidad im nordamerikanischen Staate Kolorado eingeschlossenen Bergleuten sind 37 als Leichen und neun lebend zutage gefördert worden. Der zweite Oberaufseher der Grube, Evans, kam bei der Rettungsarbeit ums Leben, weil er seinen Sauerstoffapparat einem Ge- retteten gab.

Bunte Tages-Chronik.

Guxhaven, 10. Nov. Die hier angekommene deutsche Bark „Schiller“ mit Salpeter unterwegs, hat in der Nordsee durch eine Sturfssee fünf Mann der Besatzung verloren.

Saroda, 10. Nov. In dem Dorfe Sedingen schlug während eines Ehezwistes die Landwirtsfrau Bichowial so lange mit einem eichenen Stod auf ihren angetrunkenen Mann los, bis er tot liegen blieb. Sie wurde verhaftet.

Kopenhagen, 10. Nov. Mit Rücksicht auf die authentischer Berichte, welche der Universität von Kopenhagen gegeben wurden, beabsichtigt diese, Cool den Ehren doktorat wieder zu entziehen.

Moskau, 10. Nov. In das Kontor der Alerejewskischer Gruben drangen sechs Banditen ein und plünderten der Geldschrank. Der Kassierer wurde getötet, ebenso ein Auf- seher, der zur Hilfe herbeigeeilt war. Die Räuber ent- kamen.

Madrid, 10. Nov. In der Nähe von Cuevas wurde ein Postwagen von den schuergenommenen Wenden gegen ein Mauer geschleudert. Vier Reisende wurden getötet und neun verwundet.

Vermischtes.

Der heilige Borromäus ein . . . Hohenzoller. Eine gewiß weiteste Kreise interessierende Neuigkeit ver- rät uns der italienische Geschichtsforscher Graf Giulini: Der Heilige, unter dessen Namen der Papst seine jüngste Enzyklika veröffentlichte, ist ein . . . Hohenzoller. Er ist ein Urenkel der Markgräfin Magdalena von Hohen- zollern-Brandenburg. Diese heiratete im Jahre 1488 den Grafen Umberto Borromeo, und beider Sohn Fritz war der Großvater des später heilig gesprochenen Grafen Carlo Borromeo.

Alte Geschäfte. Ein dänisches Blatt schreibt über die erstaunlich große Stabilität der Geschäfte in Däne- mark. Das älteste in Dänemark heute bestehende Unter- nehmen ist eine Mühle „Munk Mølle“ in Odense, die um das Jahr 1100 begründet wurde. An zweiter Stelle steht das königliche Brauhaus in Kopenhagen, das 1443 ins Leben gerufen wurde. Ein weiteres Brauhaus, „Slott- møllens Fabrik“ in Kolding, wurde 1570 gegründet und blieb bis 1765 königliches Eigentum. Dann wurde es veräußert, und aus dem Brauhaus wurde allmählich ein kompliziertes industrielles Unternehmen, das Bäckerei, Brauerei und Mälerei betrieb, verbunden mit der Her- stellung von Düngemitteln. Von alten Geschäften werden noch die folgenden erwähnt: die Holzhandlung von N. V. Klitgaard in Helsingør aus dem Jahre 1638, das Weinlager in Horsens aus dem Jahre 1721 und schließlich die Stiftungsdruckerei in Viborg, die im Jahre 1739 gegründet worden ist.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Der Moabitler Anführerprozess. Die Erklärmutter hat den Ablehnungsantrag der Verteidiger abgelehnt, weil die Gesuche unbegründet sind. Dieser Beschluss wurde den An- geklagten, was außerst selten geschieht, gleich in der Ver- handlung schriftlich zugeföhrt. Dann erschien die ordentliche Kammer wieder im Gerichtssaal. Der Vorsitzende Land- gerichtsdirektor Lieber teilte mit, daß es notwendig geworden sei, daß die ganze Verhandlung von neuem beginnen müsse. Das solle am 12. d. M. geschehen. Verteidiger Rechtsanwalt

weissen Haupthaar kontrahierten. Lieber voll an. „Herr von Below, meine liebe Mutter,“ stellte Eise- mann die Beiden vor.

„Ich freue mich sehr, die Mama meines lieben Freun- des kennen zu lernen,“ sagte Edmand, die Hand der ehr- würdigen Dame küßend.

„O, Sie kannten mich, Herr von Below, und wissen es nicht mehr. Sie sind o'it in unserem stillen Hause in Altdorf gewese und haben von meiner kühlen Milch getrunken, wenn Sie mit Ihrem Präzeptor aus dem Walde vor vom Felde kamen. Freilich mag das Bild der Ober- lehrerin Ihrem Gedächtnis entfallen sein, ich sehe den jungen Jungen unseres Patrons und Gutsheeren noch immer vor mir und erkenne Sie wieder.

„Freilich, die schöne Zeit ist längst dahin,“ fuhr Frau Edmand fort. „Jetzt muß ich in der großen Stadt wohnen, bei meiner Schwester in der Frankfurter Allee, wo wir ein Chambre garnie eingerichtet haben. Mein Gott, man muß leben und verdienen.“

„Das soll indess meinen Freund nicht verhindern, sich bei uns gemütlich niederzulassen“, unterbrach Edmand den Redefluß der Mutter. „Nun haben Sie erfahren, wo Sie logieren können, lieber Below, wenn Sie einmal nach dem Ofen Berlins ziehen sollten, weil es in Nord nicht mehr sicher genug ist.“

„Haben Sie bereits gehört?“

„Freilich, Dynamitbombe, Streik, lauter hübsche Er- zählungen der Neuzeit,“ antwortete der Leutnant. „Na, Sie haben sich als schneidiger Kavallerieoffizier zeigen können. Das ist auch ein Glück. Wie verhält sich denn Fräulein Welsch bei Ihren Heldentaten?“

Fortsetzung folgt.

Berliner Schaufensterwanderung.

Ein Rundgang durch die großen Geschäftstrahen.

Berlin, im November.

Es ist ein Vergnügen und künftigher Genuss, jezt durch die Hauptstraßen Berlins zu wandern und die Aus- lagen in den Schaufenstern zu bewundern. Wieviel Ge- schmack, Farbenfroh und feines Empfinden gehört dazu, mit

den verschiedenartigen Gegenständen ein dekoratives Bild zu schaffen und dabei jedes einzelne Stück ins rechte Licht zu setzen! Denn es kommt bei der modernen Dekoration nicht darauf an, zu zeigen, was in dem betreffenden Ge- schäft alles zu haben ist, sondern das Publikum durch einzelne ausgeföhrt schöne Exemplare eine große und sorgfältige Aus- wahl erraten zu lassen.

Fast in jeder Branche lassen die Schaufenster die vom Publikum angenommene Modeveränderung erkennen. In bunten Abwechslung reihen sich die verschiedenartigsten Schaufenster aneinander, schöner und reicher wirken die Auslagen fast abends, wenn sie in heller Beleuchtung, die künstlerisch und dezent angebracht ist, erstrahlen.

Zwei übereinanderliegende Schaufenster eines großen Warenhauses sind als Antikezimmer dekoriert, das erste ist für Herren, das zweite für Damen bestimmt. In raffinierte Anordnung sind all die vielen Gebrauchs- und Luxus- gegenstände auf den Toilettenstücken arrangiert, hier alles schlicht und vornehm, dort gerlich und düftig. Weiße Tüll- gardinen mit Brillen- Spitzen umgeben, von einem runden Baldachin herabhängend, den Toilettenstücken der Dame, auf dem die Gläser- und Kristallstücken eben zum Gebrauch zurechtgelegt zu sein scheinen, seitlich stehen in einer schlanken Kristallvase Alpenveilchen. Batistwäsche mit reichem Spitzen- und rosa Bandauspuss liegt zwanglos auf Hockern und Stühlen.

In den Auslagen der Modeschaukenster macht sich der Einfluß Parisis schon bemerkbar, dieses Pariser Schneider- königs, der die Rückkehr zur Einfachheit predigt. Allerdings sind seine Gewänder nur für jugendlich schlank Gestalten mit gradigen, anmutigen Bewegungen geschaffen. Selbst das längste Korsett kann die menschlichen Formen nicht in diese schlankste Linie verwandeln, wie sie zu den engen sehr hübschen, kurztaillig geformten Kleidern aus schwarzem Samt mit Stukkschmuck am Hals, an den angeschnittenen Ärmeln und am Ausschnitt Bedingung ist. Eine große Rolle aus verbleichtem Bronzeblech und ein Turban, aus einem gelbgrünen oder anilin-rotten Atlas, schweben, vervollständigt die raffinierte Toilette. In den Schaufenstern der Kindermodeschäfte sieht man Kleider, Kostüme und Mäntel für jedes Alter aus dem so beliebten schwarzen Samt für letztere wird Hermelinauspuss gern gewählt. Schwarze Samtkleider zeigen weiße Seidenmanschetten, Nierenwege aus weichem Glacéleder, oder schwarz-weiße große Flügel. Ein ganzes Schaufenster war mit verschiedenartig geformten, ge- liebten Flügelgelecken dekoriert, in blau oder lila schattiert oder weiß-schwarz. Für Abendkleider sieht man viel gestrickt: Luniques, d. h. überkleidet aus ansehnlicher Wolle und engem, etwas bis Anhöhe reichendem Rock, d. h. d. h. Die

sind aus schwarzem Satin mit weißen Vorzeilenverzierungen bestickt, aus schwarzem Tüll mit Zetteln oder aus schwarzem Crepe de Chine mit Seidenstickerei und werden über fröhlich farbigen, mit absteichendem Satin verbleichtem Atlaskleid getragen, wodurch wunderliche Farbeneffekte entstehen. Zu weissen Kleidern sieht man diese Luniques aus weissen Tüll mit Stickerei aus Gold-, Silber- oder matten Glasmarmeln.

Die Bekleidungsarbeiten arbeiten Krögen, Stolas und Ruff noch immer in riesenhafte Dimensionen; Zobel und Nerz scheinen wieder beliebt zu werden, daneben sieht man viel Stunk und Hermelin. Ein kostbarer Abend- oder Auto- mantel war sogar aus Leopardenfell hergestellt.

Ein kleines Wäschegefhäft zeigt weiße und matt hell- farbige Matinee im Geßchnitt aus Eiderbaunenstoff mit türkischem Velas und geistvolle Atlasfaden. Die Unterröcke verraten schon in der schlanksten „Aufmachung“ die typische schlanke Linie, sie sind aus weicher schmelzamer Seide mit Viskosevolant, der nur mit kleinen Rüschen am Halse abschließt.

Allelei kleine und größere Geschenkartikel, wie Necessaires für Handarbeit, Maniküre usw., Täschen, Ketten, Quatradeln letztere mit großen, runden, flachen Knöpfen, meist durch- brochen mit Steinverzierungen und anderes mehr, sind geföhrt zu einem Ganzen zusammengefügt und scheinen die Frage: „Was soll ich schenken?“ hundertfältig zu beantworten.

Das Neueste stellt ein großes Haushaltungsgeschäft aus, es sind silberplattierte Porzellanformen „Electro“, gewiß etwas sehr Bedeutenes. — In einer modernen Küche sieht man alle Haushaltungsmaschinen, mit denen die erfindende Technik der Hausfrau die Arbeit des Kochens und Wirt- schaftens erleichtert.

Zu einem prachtvollen, delikaten Stilleben sind in einem Delikatessengeschäft die reichen Gaben des Herbstes arrangiert, wundervoll in ihren satten Farben zum Ansehen und sehr verlockend zum Verpeisen: dunkle französische Trauben, frische Feigen, Latteln, Bananen, Tomaten, Auberginen, Artischocken, grüner Spargel, römischer Salat, englischer Sellerie, die goldgelbe Graps fruit, Apfel, Ananas, dazuwiden Geflügel noch in leuchtendem Federkleid oder sauber gerupft oder fertig goldgelb gebraten, gequidete Gänse . . . kurzum alles, was eine reiche Tafel braucht, in ver- schiedener Weise.

Sehr viel gibt es noch zu schauen und zu bewundern, aber die Zeit ist so schnell dabei verfliegen, daß wir uns nur noch in einer der gemütlichen Kaffee- oder Teestuben am Heimfahrt stärken müssen.

O. Kristian-Bisner.

Bahn wird dann vom Gericht in eine Ordnungsstrafe von 100 Mark genommen, weil er zweimal behauptet hatte, es sei ihm das Wort abgeschnitten worden, als ihm auf zweimaliges Erfragen das Wort nicht erteilt wurde.

Verurteilung eines Vaternörders. Das Bochumer Schörrichtergericht verurteilte den 20 Jahre alten Schörrichtermeister Ernst aus Baderfeld, der seinen Vater, einen Schreinermeister, erschossen hatte, zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte lebenslängliche Zuchthausstrafe und dauernden Ehrverlust beantragt.

Folgeschwere Spielerei mit einer Schusswaffe. Vor der Strafkammer in Bogen hatte sich der Badermeister Casper wegen doppelter fahrlässiger Tötung zu verantworten, der im Oktober in Bittau der Handelschuldirektor Professor Dr. Goldberg und der Ratskanzlist Bwider zum Opfer gefallen sind. Die beiden Getöteten fuhren mit der Straßenbahn, auf dem Winterperron stehend. Plötzlich ertönte ein Schuss und beide sanken tödlich getroffen nieder. Es wurde sofort festgestellt, daß die tödliche Kugel aus dem Laden des Angeklagten gekommen war, der in seinem Geschäft mit einem Drilling hantierte hatte. Der unglückliche Schütze gab sein ungeheuer leichtfertiges Verhalten in vollem Umfange zu. Caspar wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 10. Nov. (Amtlicher Preisbericht für landwirtschaftliche Getreide.) Es bedeutet W Weizen, R Roggen, G Gerste (Big Braugerste, Fg Buttermilchgerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Heute wurden notiert: in Königsberg R 140, Danzig W 192 bis 193, R 142-143, G 150-155, H 142-155, Stettin W 180-189, R 140-144, H 145-150, Boien W 185-189, R 138, G 163, H 150, Breslau W 190-191, R 146, Bz 170, Fg 135, H 150, Berlin W 195-198, R 147-148,50, H 156-173, Magdeburg W 190-194, R 145-149, G 162 bis 182, H 150-163, Hamburg W 192, R 135-150, H 154 bis 165, Hannover W 192, R 152, H 160, Dortmund W 195 R 145, Neuh W 195, R 148, H neuer 148, alter 156, Mannheim W 205-210, R 155-157,50, H 155-162,50.

Berlin, 10. Nov. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24-27,25. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 18,80-20,90. Mäßig. — Rüböl für 100 Kilo mit Gah. Abn. im Dezember 57,20-57, Mai 1911 55,80 Brief. Matt.

Limburg, 10. Nov. Der gestern dahier abgehaltene Viehmarkt war gut besucht. Auch der Auftrieb in allen Gattungen von Vieh war stark und der Handel recht lebhaft. Die Preise stellten

sich wie folgt: Ochsen 1. Qual. 90, 2. Qual. 86 M., Kühe und Rinder 1. Qual. 85, 2. Qual. 70 bis 75 M., Kälber wurden pro Pfund mit 85 bis 90 Pfg. bezahlt. Ferkelkosten im Paar 600 bis 900, trächtige und frischmelkende Kühe und Rinder 200 bis 300, Mastkinder und Stiere 240 bis 280 M. Auch der Schweinemarkt war gut befahren und wurde flott gehandelt. Läufer galten das Paar 70 bis 90, Einleischschweine das Paar 130-150, Saugferkel das Paar 24 bis 32 M.

Limburg, 9. Nov. Amtlicher Fruchtbericht. (Durchschnittspreis pro Malter.) Roter Weizen, Rastauischer Mt. 16,30, fremder Weizen 15,80 Mt.; Korn 10,90; Futtergerste 9,50, Braugerste 9,20 Mt. Hafer 7,00, Kartoffeln 3,00 bis 3,50 per Ste.

Wiesbaden, 10. Nov. (Futurmarkt.) 100 Kilo Hafer 14,30 bis 15,20, 100 Kilo Rüststroh 5,00 bis 5,60, 100 Kilo Heu aus 6,60 bis 7,80.

Öffentlicher Wetterdienst Weilburg.

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 12. Novbr. 1910.

Veränderlich, meist trübe, rauhe westliche Winde, einzelne Niederschläge.

Hansabund.

Mittwoch den 16. November cr. abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

im Saale des Hotel Westendhalle
zu Hachenburg

Öffentl. Versammlung.

Herr Otto Berg-Berlin wird über:

„Der Weckruf des Hansabundes an das erwerbstätige Bürgertum in Stadt und Land und seine Stellung zur Landwirtschaft“

sprechen. Alle Mitglieder und Freunde des Bundes, alle Handel- und Gewerbetreibenden, Angestellten, Handwerker und Landwirte sind eingeladen. Auch Damen sind willkommen.

Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie
Ortsgruppe Hachenburg.
Der Vorstand.

Sternwolle (Golfwolle)

für Sportartikel
zum Häkeln und Stricken

in den gangbarsten Farben stets vorrätig.
H. Zuckmeier, Hachenburg.

**Ganze Zimmer-Einrichtungen
alle Sorten Möbel**

Sofas und Garnituren in größter Auswahl
Korb-, Rohr- und Bambuswaren
unerreicht billig.

Komplette Betten.
Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.



Westerwälder-Sayner

Reform-Regulier-Ofen

mit Koch- und Backeinrichtung.

Einziger Ofen mit Bodenzirkulation. Große Kochkacheln.

Große Feuerungstüren mit Spar-Feuerung.

In schwarzer, vernickelter und emaillierter Ausführung
in großer Auswahl am Lager.

**C. von Saint George
Hachenburg.**

Roland-Nähmaschinen

von 42 Mk. an.



Wir leisten für unsere Roland-Maschinen in jeder Hinsicht volle Garantie. Wir bürgen dafür, daß alle Maschinen aus bestem Material auf aller sorgfältigste gearbeitet sind. Wer einmal unsere Roland-Nähmaschinen erprobt hat, wird sie gern weiter empfehlen und kein anderes Fabrikat mehr wählen. Unsere Preise sind so billig gestellt, wie es bei der hervorragenden Qualität unserer Maschinen nur irgend möglich war. Für jede Maschine leisten wir laut Garantieschein 5 Jahre volle Garantie. Jede Maschine geben wir 4 Wochen auf Probe und ist während dieser Zeit ein Umtausch gerne gestattet.

**Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.**

Neu eingetroffen:

Oefen und Herde

emailliert u. elegant ausgestattet,
enorm billig.

**Berthold Seewald,
Hachenburg.**

Helles, nett möbliertes

Zimmer
per 1. Dezember 1910.
Wer? sagt die Geschäfts-
d. Blattes.

Feinste Roheß- Bücklinge,

frische Ware,
empfiehlt zu billigstem
Tagespreis

**Stephan Fruby
Hachenburg.**

Elektrische Taschen- Lampen

sowie Batterien
halte stets auf Lager.

**Hugo Backhaus,
Hachenburg.**

Einem Teile unser
heutigen Nummer 1
ein Prospekt über „Reichs-
holder-Extrakt Marke Reden“ der
Drogerie von Karl Backhaus in
Hachenburg beigelegt, worin
sich besonders aufmerksam gemacht wird.

Trauringe

anerkannt bestes Fabrikat in 333 u. 585 gestempelt,
sind in allen Größen stets auf Lager und verkaufe
selben äußerst billig.

Hugo Backhaus, Hachenburg
Uhren, Gold- und Silberwaren.

Warenhaus S. ROSENAU Hachenburg

Nebstehende Posten
**Kleider-
stoffe:**

sind auf Extra-Tischen
ausgelegt.

Es sind dies nur
moderne Sachen
die wir von einem
Lieferanten enorm billig
kaufen.

Außergewöhnlich billiger

Gelegenheitskauf in Kleiderstoffen

Posten I 90 cm breite karierte u. gestreifte
Lamastoffe . . per Elle = 60 cm **57 Pf.**

Posten II 90 cm breite karierte Stoffe für
für Blusen und Kleider
per Elle = 60 cm **72 Pf.**

Posten III 90 cm breite reinwollene Kleider-
stoffe, prima Fabrikate
per Elle = 60 cm **78 Pf.**

Posten IV 110 cm breite, reinwollene Kleider-
stoffe, bestes Fabrikat
per Elle = 60 cm **95 Pf.**